download unter www.biologiezentrum.at

Sie sprechen wohl von dem „armen, hilflosen Vogel nicht ohne Vorurtheil", höre ich einen entrüsteten Landmann auf diese meine Worte entgegnen: „Sehen Sie nur wie viel Scheffel Getreide er uns auffrisst!" „Jawohl", antwortet ein nicht wenig aufgebrachter Gärtner; „denken Sie nur an die Menge von Früchten und Blumen, die die Spatzen verwüsten, die Saaten, die sie ausrotten und in die Winde verstreuen, wenn sie eben zu keimen anfangen; die Erbsen, die Crocus, die Stiefmütterchen . . . . "

„Gut," möchte ich darauf antworten, „was soll dies Alles? verdient die Arbeit nicht ihren Lohn? Man sammelt alle Sünden, um sie dem armen Spatzen anzurechnen, aber man vergisst auf das Gute, das er als Entgelt für das Futter, mit dem er sich von Anderer Vorräthen versorgt, leistet."

„Womit füttert der Spatz seine Jungen?" frage ich einen dieser Ankläger und erhalte die Antwort „mit Samen und Körnerfrüchten." „Nein, mein Herr, dem ist nicht so, sondern mit kleinen Raupen und Motten." Diese Worte setzen wohl unsere Freunde vom Lande in Erstaunen und ungläubig schütteln sie ihre Köpfe, doch ich kann ihnen nicht helfen. „Es ist eine Thatsache," sage ich, „denn ich habe sie unzählige Male beobachtet und niemals gesehen, dass die alten Spatzen etwas Anderes als Insecten in ihre Nester gebracht hätten, zu denen sie oft dreissig Mal in einer Stunde ab- und zuflogen. Das mag aber etwas heissen, dreissig bis vierzig Raupen oder Motten in einer Stunde durch einen einzigen Sperling vernichtet. Denn das macht in einem Tage, diesen zu zwölf Stunden gerechnet (obwohl der Spatz im Sommer eine längere Arbeitszeit hält), 360 schädliche Insecten aus, die durch einen Vogel oder 720, die durch ein Paar vertilgt werden. Doch dies ist nicht Alles. Ich habe gesehen, dass fasst die Hälfte dieser Insecten Motten sind, die einer Nachkommenschaft von zum mindesten je 100 Raupen das Leben geschenkt hätten. Verdient da der Sperling nicht einige Nachsicht, wenn schon keinen Schutz?

Doch nicht genug an dem. Wie gross ist nicht die Menge an Samen, die von den Sperlingen im Herbste gegessen werden, von Samen verschiedener Unkräuter, wie von Polygonum aviculare, Brassica sinapistrum, Chenopodium, Rumex und anderen. Oft genug sah ich ganze Flüge von Sperlingen, die fälschlich beschuldigt wurden, dass sie die Früchte des Landmannes plündern, sich an einem oder dem anderen der genannten lästigen Unkräuter gütlich thun, und doch will man nichts zu Gunsten dieser armen Geschöpfe anführen.

Und wenn wir auch zugeben, dass sie einiges Getreide stehlen, so frägt es sich andererseits, ob man ihnen dies nicht gewähren kann, in Anbetracht des Nutzens, den sie sonst dem Landwirthe bringen. Ich glaube wohl und gehe sogar so weit zu behaupten, dass das, was sie Nützliches wirken, den verursachten Schaden weit überwiegt. Allerdings begreife ich, dass die von ihnen verzehrte Menge Getreide, wenn sie sehr zahlreich sind, zu einem bedeutenden Betrag steigen kann; aber da ist wieder die Frage zu stellen, wer an dem Ueberhandnehmen der Spatzen Schuld trägt? Ich behaupte die Landleute selbst und sonst Niemand. Denn wenn diese nicht die Weihen und Sperber sorgfältig ausrotten würden, hätten sie nie Anlass gehabt sich über zu viel Spatzen zu beklagen; aber die genannten Raubvögel werden an die Scheunenthore genagelt und so gedeiht der Spatz auf den Wirthschaftshöfen. Man hat das Gleichgewicht in der Natur gestört und schiebt nun die Schuld auf wen immer, nur nicht auf sich selbst, doch gewöhnlich gehen die Dinge schief nur durch unvorherbedachtes Gebahren der Menschen selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Sie ist von kleinen Oeffnungen durchbohrt, welche die Luftcirculation ermöglichen, und mit einer durch eine Schiebthüre geschlossenen Oeffnung versehen. Für die darin ihre Zuflucht suchenden Kleinen kommt die Wärme von oben, wie für solche, welche sich unter ihre Mutterhenne flüchten. Um sie zu zwingen, sich zusammenzudrängen, sind die zurücktretenden Winkel mit gut zusammengedrücktem, verkleinertem Heu ausgefüllt, so dass der Schlupfwinkel abgerundet wird und die Form eines Vogelnestes bekommt. Um die Erhaltung der Reinlichkeit zu erleichtern, ist der Boden mit Häckerling ausgefüllt, den man, so oft es nöthig ist, wechselt.

Das zweite Stück der Glucke besteht aus einem kleinen, rechtwinkeligen Auslaufe, der an einem seiner Enden eine zur Aufnahme des, das warme Wasser enthaltenden Apparates und der Küchlein bestimmte Plattform hat, und mit einer, durch eine Schiebthüre verschliessbaren Oeffnung versehen ist, die dazu dient, die Communication herzustellen. Ein mit Glasscheiben versehener und ein anderer, mit einem engen Gitternetze überzogener Rahmen vervollständigen diesen Auslauf, und können, je nach dem Stande der Temperatur, abwechselnd verwendet werden.

Diese summarische Beschreibung wird ohne Zweifel genügen, um einen beiläufigen Begriff von der Wirksamkeit der Maschine zu geben. Die jedem Exemplare derselben beigegebene Instruction gibt in dieser Hinsicht alle erwünschten Details. Es scheint mir demnach überflüssig, mich noch weiter darüber zu verbreiten.

Wir wollen uns daher darauf beschränken, die künstliche Glucke zu installiren, in Stand zu setzen, einzurichten, und schliesslich zu sehen, wie sie sich den jungen Zöglingen gegenüber verhalten wird, die wir ihr anvertrauen wollen.

Die Glucke kann nach Belieben entweder in der Zuchtkammer, oder unter dem Hängedache, das die Fortsetzung derselben bildet, oder sogar ausserhalb im Freien installirt werden, wenn es die Temperatur erlaubt.

Dieser Apparat wird mit Wasser versehen, das auf beiläufig 70° erwärmt wurde, und das mittelst eines Trichters durch ein lothrecht in den Wärmapparat ein-

download unter www.biologiezentrum.at

geführtes Rohr eingegossen wird, bis das Becken vollständig gefüllt ist. Ein aussen überzogenes Thermometer gestattet uns, uns über den Temperaturgrad zu belehren, der in dem für die Zöglinge bestimmten Raume herrscht.

Dieses Thermometer kann zwischen 40° und 50° schwanken; es darf sogar, ohne grossen Nachtheil, unter 40° sinken, es wäre jedoch gefährlich, das Wasser so zu erhitzen, dass man mehr als 50° erzielen würde. Es versteht sich übrigens von selbst, dass die von dem Thermometer angezeigte Temperatur jene der Holzwand ist, mit welcher dieses Instrument überzogen ist, da diese Wand von dem Warmwasser-Becken durch einen mit Häckerling gefüllten Raum getrennt ist, der dazu dient, den Wärmeverlust hintanzuhalten; dass aber die Temperatur der Glucke eine weit niedrigere ist, die so genau als möglich für den Wärmegrad der natürlichen Mutterhenne berechnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Eine dänische Hühnerzucht.

In Damgaard an der Küste des kleinen Belt besitzt ein Herr Trap de Thygeson eine grosse Hühnerzucht, von der „Poultry" eine eingehende Beschreibung bringt, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Hühnerzucht ist hier innig mit der Obstcultur vereinigt, indem alle Auslaufplätze mit Obstbäumen bepflanzt sind, die bereits einen für ihre Jugend guten Ertrag geben, der in kurzer Zeit sich bedeutend steigern wird.

Der Stand an alten Hühnern beträgt gegenwärtig bei 1000 Stück und gegen 2000 Kücken werden jetzt jährlich aufgezogen, während vor erst fünf Jahren mit der bescheidenen Zahl von zwei Houdanhähnen und sechs solchen Hennen der erste Anfang gemacht wurde. Diese 8 Vögel wurden von einem französischen Züchter bezogen und es spricht sehr für die Güte ihres Ursprungs, dass von ihnen allein der ganze reine Stand der Anstalt abstammt.

Mit Ausnahme weniger Bastardhennen, hauptsächlich Kreuzungen zwischen Dorkings und Brahmas für den Zweck des Brutgeschäftes, sind nur reinblütige Houdans vertreten. Aber wenn sie auch rein gezüchtet sind, so sind sie gerade keine Preisthiere, da vom Standpunkte des Liebhabers betrachtet der Kamm zu wenig entwickelt ist; doch hat man diesen absichtlich unterdrückt, da man die Beobachtung gemacht hatte, dass die Vögel mit schwachen Kämmen härter und bessere Leger sind. Trotzdem bisher kein frisches Blut eingeführt wurde, zeigt sich noch gar keine Abnahme der Kräftigkeit und Fruchtbarkeit.

An einer Seite von Herrn Thygeson's Wohnhaus befindet sich ein grosser Hof, in dem ein 60 Fuss langes Haus steht, worin die Küchlein ausgebrütet und aufgezogen werden. Dieses Gebäude hat an seiner linken schmalen Seite einen Eingang, durch den man zunächst in den Brutraum gelangt, der mit 8 Incubatoren für je 100 Eier ausgestattet ist. Diese sind von vorzüglicher Construction und mit einigen besonderen Vorrichtungen versehen, so dass sie alle sehr rasch bedient werden können und wenig Kosten machen. In ihnen werden im Frühjahre bei 1500 Kücken ausgebrütet, während die anderen 500 durch Hennen bebrütet werden.

Ein anstossender Raum des Gebäudes ist in 6 Abtheilungen von 12 Fuss Tiefe und 6½ Fuss Breite getheilt zur Aufnahme der Kücken, und von jeder solchen Abtheilung führt eine kleine Thür in je einen ausserhalb des Hauses im Freien gelegenen Auslauf von etwa 10 Fuss Länge, der mit Strauchwerk bepflanzt ist. Die Abtheilungen im Innern des Hauses, welchen entlang sich ein schmaler Gang zieht, sind mit einem Bretterboden versehen, der nur leicht mit Sand bestreut ist, und doch erfreuten sich alle Kücken einer guten Gesundheit und es zeigten sich keine Fusskranken unter ihnen, wie dies so häufig in Ausläufen mit Bretterboden vorzukommen pflegt; dies ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass die Hühnchen bei jeder Witterung auch ins Freie laufen können. Die Räumlichkeiten werden einer täglichen Reinigung unterzogen.

Am Ende des erwähnten Ganges führen Thüren in die Küche, den Raum, wo die Eier verpackt werden und in die Vorrathskammer. Ein Kaminrohr geht von diesen Räumen durch das ganze Haus zu dem Zwecke, um den Frost von den Früchten abzuhalten, die während der Wintermonate hier aufgehäuft werden. Man pflegt die Kücken nicht sehr früh in der Jahreszeit aufzuziehen, da dies bei dem oft noch sehr kalten Wetter, dem die Brut ausgesetzt ist, zu viel Ungelegenheiten verursacht.

In der Vorrathskammer waren die meisten bei uns üblichen Futtersorten vorhanden, mit einer bemerkenswerthen Ausnahme — dass nämlich Salzfische in grosser Menge als Hühnerfutter in Anwendung kommen und zwar wird da Delphinfleisch besonders bevorzugt, das sehr leicht und billig zu haben ist, nämlich zu 1¼ kr. pr. Pf. Stockfisch kann oft zu noch billigerem Preise beschafft werden. Das Delphinfleisch wird zuerst in grössere Stücke geschnitten und zum Quellen in Wasser gegeben, dann gekocht, und für die Hühner zerkleinert. Wir haben gesehen, wie dies von den Kücken mit Begierde verzehrt wurde.

Von diesem Gebäude gingen wir zu den Brut- und Aufzuchthöfen. Es sind deren zehn, jeder etwa ¼ Morgen einnehmend. Die Häuser sind von verschiedener Form und nach verschiedenen Systemen gebaut, doch hatten alle eine für den Sommer sehr merkwürdige Einrichtung. Sie waren nämlich nur aus einem doppelten Balkenwerke errichtet, bei dem die Zwischenräume mit kleinen Zweigen und Seegras ausgefüllt wurden. Eigentliche Bruthöfe gibt es nur drei. Einer derselben ist von 28 Hennen und 2 Hähnen bewohnt, jeder der anderen zwei Höfe beherbergt fünfzehn Hennen und einen Hahn. Uns fiel die grosse Zahl der Hennen, die auf einen Hahn kommen, auf, aber man gab uns die Versicherung, dass die Eier in der Regel gut befruchtet sind und sich vollkommen entwickeln. Die anderen sieben Höfe dienen für die Aufzucht der Kücken, von denen Hunderte in allen Altersstufen dieselben bevölkern. Wir sahen nie so viele und so gesunde junge Hühner beisammen, und einige von ihnen begannen bereits zu legen.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) 277-278